

Geweihte Stätte

Autor(en): **Fischer, Joh. Georg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1908-1909)**

Heft 11

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er streckte ihr die Hand entgegen, aber mit dem Taschentuch vor den Augen wandte sie sich ab.

„Mein Lieber — du wirst doch wohl nun daheim bleiben?“

„Daheim? — hm! — die ewige See wird wohl mein Heim bleiben, so lange ich noch etwas zu leisten vermag, und später finde ich wohl noch eine Ecke in irgend einem Armenhaus, wie andere arme, abgearbeitete Stümper auch — wenn es nötig ist. O nein, es ist wohl am besten, solange als möglich, in offener See zu bleiben, wenn man wie ich, das Recht auf den festen Landboden verspielt hat. Nein, aber wie gesagt, der silberne Becher mag statt meiner hier bleiben. Es wird mir gut tun, denn es ist keine Schande dabei, was mich betrifft, und Ihr braucht euch dessen auch nicht zu schämen. Und so ist alles den Umständen nach gut.“

In diesem Augenblick hörte man drunten auf der Treppe das Gepolter stolpernder Schritte und eine klirrende Kanne, und ehe Karl es sich versah, war er von zwei weichen Armen umschlungen, er fühlte eine zarte Wange an seiner eingefallenen und hörte Fredricke sagen: „Lieber Karl, gottlob, daß ich dich so wieder habe, wie du jetzt bist! Denke dir, so werden wir alledrei nun recht glücklich sein. Und ich will dich pflegen, damit du nach und nach wieder zu Kräften kommst. Und du wirst sehen, die Lust zur Schnitzerei kommt dir wieder!“

Er war überglücklich. Seine Augen glänzten, wie in früheren Tagen und seine ganze Gestalt verjüngte sich seltsam.

Und auf einmal begann er laut zu schluchzen.

„„Du, Fredricka, du, Fredricka!“

Er konnte fürs erste nichts mehr sagen, sondern beeilte sich, die Augen zu trocknen, denn jetzt stieß die Ölfanne gegen die Tür und Axel trat atemlos ein.

„Ich bin lange ausgeblieben, weil nur Anton im Laden bediente; denn Herr Nielsen habe sich gerade mit der Ladentochter verlobt, erzählte er. Sie kam dann und wann an die Tür, während ich wartete. — O — sie war so schön, so schön, mit einem schneeweißen Kleid und einer roten Rose mitten auf der Brust.“

„Das ist ausgezeichnet!“ lachte Fredricke. „Aber, Axelmännchen, ich fürchte, daß dort von heute an keine Äpfel mehr für dich gewachsen sind!“

(Aus dem Norwegischen übersetzt von Friedr. v. Känel.)

Geweihte Stätte.

Wo zweie sich küssen zum erstenmal,
Bleibt nach auf Erden ein Duft und Strahl;

Es leuchtet der Platz, es wärmt der Weg,
Von seligem Zittern bebt der Steg;

Und der Baum geht früher in Blüt' uud Blatt,
Wenn ein Sonnenregen geregnet hat.

Die Erde wimmelt von Klang und Licht,
Wie feiertag ist's, und ist doch nicht.

Wär' auch die Sonne am Untergehn,
Auf Erden ist's eben wie Auserstehn.

Und naht eine Mutter, sie hält entzückt
In die Arme tiefer ihr Kind gedrückt;

Denn alles ist Seele und Sonnenstrahl
Wo zweie sich küßten zum erstenmal!

Joh. Georg Fischer.

Teestrauch und Teefabrikation.

Von Franz Otto Koch.

Wohl nur die wenigsten Menschen rufen sich beim Genuß einer Speise ins Gedächtnis, welch' ein Aufgebot verschiedener Kräfte nötig war, um diesen Genuß zu ermöglichen. Besonders zutreffend ist dies bei dem immer grünen Teestrauch, der seit 1760 auch in Natal (Südafrika) kultiviert wird.

Aus den in Büscheln stehenden weißen bis rosenroten, wohlriechenden



Pflanzen der Teestecklinge.